**Bericht über den Michael Sattler Preis an Zelt der Völker**

Der Michael-Sattler-Friedenspreis 2007 geht an die palästinensische Initiative „Zelt der Völker - Menschen bauen Brücken“. Mit dem Preis würdigt das Deutsche Mennonitische Friedenskomitee (DMFK) den kreativen und gewaltfreien Einsatz der christlich palästinensischen Familie Nassar gegen illegale Landnahme. Stellvertretend nahm Daoud Nassar die Auszeichnung entgegen. Der Preis erinnert an den Täufer Michael Sattler, der vor 480 Jahren am 20.5.1527 in Rottenburg wegen seines gewaltfreien christlichen Zeugnisses verbrannt wurde.

Am Nachmittag des 480. Jahrestages der Hinrichtung Michael Sattlers begrüßten Winfried Speck, evangelischer Pfarrer in Rottenburg, und Wolfgang Krauß vom DMFK ein ökumenisches Publikum.

Dompfarrer Harald Kiebler brachte Grüße vom Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart Dr. Gebhardt Fürst. Das Projekt „Zelt der Völker“ sehe er kleine Pflanze der Vernunft gegen den Beton aus Terror und Gewalt. Die Preisvergabe sei ein Signal gegen Resignation und für aktives Einmischen zur Mitgestaltung des Friedensprozesses . Durch Besuche der heiligen Stätten und der Menschen dort sei deutlich zu machen, dass sie uns nicht gleichgültig seien. In der Nachfolge Jesu, gelte es mitzuleiden und sich für den Frieden zu engagieren. „Das Heilige Land braucht keine Mauern, sondern Brücken!“ dieses Wort von Johannes Paul II. wirke heute fast wie eine Überschrift zur Preisverleihung an „Zelt der Völker – Menschen bauen Brücken“. (1248-1187)

Oberbürgermeister Klaus Tappeser betonte die Entscheidung von Familie Nassar für ein Leben im gewaltfreien Widerstand. Gewaltfreiheit sei auf Dauer stärker als Bomben und Kugeln.

Christiane Lunk vom Ökumenischen NetzWürttemberg betonte die europäische Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit im Nahen Osten. Pfarrer Reinhard Walzer brachte Grüße aus der Nachbarstadt Horb am Neckar, wo Sattler seine Gemeinde hatte. Erst seit kurzem in Horb, bekundete er seine Absicht, den Spuren Sattlers nachzugehen und sich für dessen Andenken in der Stadt einzusetzen.

Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen aus St. Peter, Schwarzwald, brachte Grüße vom dortigen Bürgermeister Bechtold und aus dem heutigen geistlichen Zentrum der Erzdiözese Freiburg. Er zeichnete den Weg Sattlers vom Prior des Benediktinerklosters St. Peter zur Hinrichtung als „Wiedertäufer“ in Rottenburg nach. Er Zudem sprach er eine Einladung aus, den Sattler-Friedenspreis auch in St. Peter zu vergeben.

In der Laudatio ging Wolfgang Krauß zunächst auf die Lage in Nahost ein. In den Straßen palästinensischer Städte seien Plakate der Märtyrer zu sehen: Palästinenser, die durch Gewalt ums Leben gekommen seien. Darunter auch „Selbstmordattentäter“. Bisher habe es keine palästinensischen Christen gegeben, die sich zu lebenden Bomben gemacht hätten. Auch unter den Muslimen seien es nur wenige, die diesen Weg gingen. Märtyrer im Sinne Christi, das seien vom griechischen Wortsinn her Zeugen. Zeugen eines anderen Weges mit Feindschaft und Gewalt umzugehen. In der Nachfolge Jesu lieber selbst zum Opfer zu werden, als andere zu opfern. Als jüngstes Beispiel nannte er drei Christen, die gerade vier Wochen vor Sattlers Todestag in der türkischen Stadt Malatya getötet worden waren. Die Witwe eines dieser Märtyrer habe den Mördern gegenüber Vergebung ausgesprochen und damit im Geist der Feindesliebe Jesu geantwortet – ganz im Sinne Sattlers und seiner Solidarität mit den Türken.

Dieser andere Weg stehe auch im Zentrum des „Zeltes der Völker“. In der Begegnung mit Familie Nassar im November 2006 – sechs Teilnehmer der achtköpfigen Reisegruppe waren zur Preisverleihung anwesend – sei das bewegend deutlich geworden. Die Hügel ringsum von jüdischen Siedlungen besetzt, ausgerissene Olivenbäume, die Zufahrt durch Felsblöcke gesperrt, verweigerte Baugenehmigungen während auf den Hügeln gegenüber ganze Siedlerstädte entstehen. Sechzehn Jahre erfolgloser Rechtsstreit vor israelischen Gerichten.

Familie Nassar hätte allen Grund zu verzweifeln. Doch auf faszinierende Weise lebe sie ein Zeugnis der Hoffnung und des Glaubens in schwieriger Situation. Sie suche ihr Recht mit den Waffen der Wahrheit und Gewaltfreiheit. Statt Konfrontation setze sie auf Begegnung. Das unterstreiche sie durch ihr Beggenungszentrums für Kinder und Jugendliche aus der Region, für internationale Treffen zwischen Menschen aller Völker und Religionen. Der unverdrossene Anbau von Wein, Oliven und Feigen setze der Politik der Trennung die konkrete Vision der Propheten Jesaja und Micha entgegen, dass die Völker nach Zion kommen, um Gottes Wege zu lernen, ihre Waffen in Werkzeuge des Friedens zu verwandeln und den Krieg abzuschaffen. Diese Vision beginne Wirklichkeit zu werden auf diesem 950 m hohen Hügel südlich von Bethlehem. Für dieses praktische Handeln in der Spur Jesu gebühre Familie Nassar der Michael-Sattler-Friedenspreis.

In seiner kurzen Dankrede betonte Daoud Nassar die Ermutigung durch die Preisverleihung. Das Email mit der Nachricht vom Sattler-Friedenspreis habe sie in einem Moment der Bedrängnis erreicht. Alle seien eingeladen ins „Zelt der Völker“ zum Besuch, zur Teilnahme an einer Begegnung, zu einem Friedensdienst. Bei seiner Rückkehr sei möglicherweise der Weg ins nahe Bethlehem durch die Fertigstellung der Mauer unterbrochen. Dennoch werde seine Familie weiter an Brücken der Verständigung und des Friedens bauen. Ein Lied, das der Preisträger mit allen in arabischer Sprache einübte, betonte das Lob Gottes und das Vertrauen auf ihn.

Mit einer Andacht in der evangelischen Kirche ging die Preisverleihung zu Ende. Die Schriftlesung betonte die Identifikation Sattlers mit dem Lebens- und Leidensweg Jesu „draußen vor dem Tor“ und sein „Hinausgehen aus dem Lager“ um „seine Schmach“ zu tragen. Hebr 13, 12f.

Pfarrer i.R. Markus Braun verglich die Haltung Luthers gegenüber den Türken mit der Sattlers. Sattlers habe durch seinen Pazifismus den Widerstand gegenüber den ungläubigen Türken untergraben. Wenn Krieg führen recht wäre, wolle er lieber gegen die sogenannten Christen ziehen, als gegen die Türken. Seine Richter seien in Wahrheit geistliche Türken.

Luther habe zunächst noch ähnlich wie Sattler von geistlichen Türken innerhalb der Chistenheit gesprochen, doch ab 1529 habe er zur Vernichtung der Türken aufgerufen, die er in einer apokalyptisch geprägten Geschichtsschau nicht mehr als Menschen gesehen habe, sondern als Werkzeuge des Teufels. Manches in Luthers Äußerungen lese sich wie heutige islamistische Aufrufe zu Selbstmordattentaten. Wenn es etwa heiße: Wer einen Türken erwürge, brauche sich nicht sorgen, dass er unschuldig Blut vergieße, er erwürge vielmehr einen Feind Gottes und Lästerer Christi, den Gott selbst zum höllischen Feuer verurteile. Wer sich in den Kampf mit den Türken begebe, habe Aussicht als Märtyrer in den Himmel zu kommen

Weitere Grußworte kamen von Dr. Jochen Vollmer (Ev. Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer), Gerd Flügel von der freikirchlichen Christusgemeinde Rottenburg, Elisabeth Schröder-Kappus, Ortsvorsteherin von Rottenburg-Kiebingen.

In das Sattlerlied „Muss es nun gehen ans Scheiden“ eingeschlossen wurde der wenige Tage zuvor verstorbene Werner Zimmermann. Er hatte trotz eigener Behinderung jahrzehntelang für Blumenschmuck an der Sattlergedenktafel georgt und die Anlage um den Sattlerstein gepflegt.

Die Feier schloss mit Gebet für den Frieden und der Fürbitte für heutige Märtyrer und Friedenszeugen.

Weitere Infos: [www.tentofnations.org](http://www.tentofnations.org)